№ 106. Sonntag den 7. Mai 1848.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: C. Hensel.

Manifest.

Seine Majestät der König haben mich nach Posen gesandt, um die Reorganisation der Provinz nach den in der Allerhöchsten Kabinetsorder vom 26. April c. enthaltenen Bestimmungen einzuleiten.

Diese Reorganisation setzt vor Allem Ruhe und Ordnung im Lande voraus; dagegen finde ich überall den vollständigsten Aufruhr, angefacht durch die allergrundlosesten Befürchtungen für Religion und Nationalität. Der dringenden Lage der Verhältnisse angemessen, ist daher von den obersten Behörden der Provinz das Martialgesetz erlassen worden, welches ich, Kraft meiner Vollmacht, bestätige.

Um indessen der irregeleiteten Polnischen Bevölkerung den Beweis zu geben, wie ernst es Sr. Majestät dem Könige mit der baldigsten Erfüllung seines gegebenen Versprechens ist, so soll demungeachtet sofort der Anfang mit der Organisation derjenigen Kreise gemacht werden, welche als rein Polnische zu betrachten sind.

Die Demarkationslinie der Theilung soll indessen noch vertagt werden, so daß über diejenigen Kreise, in welchen eine Theilung stattfindet, einstweilen noch nicht bestimmt werden wird; um vor der definitiven Feststellung, alle etwa noch hervortretenden Wünsche beider Nationalitäten in gehörige Erwägung nehmen zu können. Diese Vergünstigung soll aber auch in den übrigen Kreisen überall da, wo die Lokalität oder die Verhältnisse es gestatten, die möglichste Berücksichtigung finden, und wird der Anfang der Reorganisation darin bestehen, daß unverzüglich für die bezeichneten Kreise Gnesen, Wreschen, Schroda, Schrimm, Kosten, Pleschen, Adelnau, Schildberg, mit Ausnahme der Stadt Kempen eine besondere Polnische Regierung eingesetzt werden wird, mit deren Zuziehung sämmtliche Administrations-Zweige geordnet werden sollen.

Posen, den 5. Mai 1848.

Der Königliche Commissarius, General der Infanterie v. Pfuel.

Publicandum.

Nach Eintritt des Martial-Gesetzes treten alle Einrichtungen, welche der Belagerungs-Zustand erheischt und vorschreibt, in Kraft. Demnach haben alle Stadtbewohner die vorhandenen Waffen, wozu auch Sensen und Piken gehören, bis morgen Mittag 12 Uhr gegen Empfangsschein an die Kommandantur abzugeben, und zwar im Kommandantur-Gebäude an den dazu kommandirten Offizier. Wer nach Ablauf der gestellten Frist im Besitz einer Waffe ohne Erlaubnißschein der Kommandantur betroffen wird, macht sich verdächtig und wird aus der Stadt entfernt werden. Nur Männer, denen ich selbst ganz vertrauen kann, werden Erlaubnißscheine zum Waffentragen erhalten.

Posen, den 6. Mai 1848. Die Königliche Kommandantur.
v. Steinäcker.

Inland.

Posen, den 6. Mai. Vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr langte der General v. Pfuel hier an, nachdem er unweit von Posen schon ein deutliches Pröbchen der v. Willisenschen Pazifikation unserer Provinz erhalten hatte. Von Pinne aus war dem General ein Detachement Dragoner beigegeben worden. In der Nähe von Dusznik, (man hatte der größeren Sicherheit wegen die Hauptstraße verlassen) wurde die Bedeckung von Sensenmännern angegriffen. — Nur die Schnelligkeit der Pferde und der Widerstand der Dragoner entzog den General der freundlichen Begrüßung der Polnischen Schützen, dem auf diese Weise sogleich ein lebendiges Bild der hiesigen Verhältnisse vor Augen geführt wurde.

Posen, den 6. Mai. Das Städtchen Buk war bis zum Mittwoch Abend von einer Kompagnie unter dem Lieutenant Bolze besetzt. Dieser Offizier wußte durch Thätigkeit und Vorsicht die größte Ruhe und Ordnung zu erhalten. Er bekam Befehl die Stadt zu verlassen. Die deutschen und jüdischen Einwohner zagten bei der großen Nähe von Insurgentenhaufen und bei der verrätherischen Gesinnung vieler polnischen Einwohner. In der Frühe des nächsten Morgens, gegen 3 Uhr, rückte Hauptmann v. Boenigk mit einer Kompagnie ein, und die Soldaten, übermäßig ermüdet, wurden alsbald in die einzelnen Quartiere vertheilt. v. Boenigk traute den wiederholten Versicherungen des Landraths, des Distrikts-Commissars und des Polen, der die Quartierbillets geschrieben hatte, daß durchaus nichts zu fürchten sei, und überließ sich selbst mit seinen Offizieren der Ruhe. Diese sämmtlich lagen bei dem deutschen Gastwirthe Schoening. Doch schon gegen 4 Uhr überfielen Schaaren aus allen umliegenden Ortschaften die stille Stadt, schossen unter dem Geläut der Sturmglocken durch die Fenster und Hausthüren der deutschen und jüdischen Bewohner und umstellten das Offizier-Quartier. Diese Herren verdanken ihre Rettung dem braven Schoening, der sie weckte und ihnen über die Kegelbahn seines deutschen Nachbars in höchster Eile den einzigen Ausweg aus der Todesgefahr zeigte. In den Straßen entstand alsbald die furchtbarste Verwirrung; mehrere Soldaten waren in den Quartieren meuchlings umgebracht worden, andere, welche die Thüren verlegt fanden, schossen aus den Fenstern in die dichten Haufen auf den Straßen. Ein Trommler schlug von dem Dache eines Hauses herab Allarm. Der Hauptmann v. B. war so gut wie gefangen, ihn rettete der Lieutenant Schmidt, der 11 Mann gesammelt hatte und ununterbrochen feuern ließ. Daß unter diesen Umständen der Grimm der Soldaten den höchsten Grad erreichte, ihr Kampf ein verzweiflungsvoller war, erscheint sehr natürlich. Sie blieben endlich vollständig Sieger, die Insurgenten flohen, in wilder Hast, zum Theil auf allen Vieren. Sehr bemerkenswerth ist, daß ein großer Theil der Soldaten aus Polen bestand, und diese sich durch keine Bruderbegrüßung von der treuen Erfüllung ihrer Kriegerpflicht abwenden ließen. So retteten oberschlesische Polen den Hauptmann. Um 11 Uhr Vormittags verließ v. B. die mit Leichen bedeckte Stadt zum namenlosen Jammer der hülflosen Einwohner. 50 Leute waren versprengt und es erscholl die Nachricht von dem Anzuge neuer Banden. Der Hauptmann glaubte sich zu schwach; ihm folgte die Familie des Kreis-Steuer-Einnehmer Braun. Der Zug, der sich nach Pinne richtete, wurde noch eine Weile von Sensenmännern verfolgt, die Soldaten mußten schießen, und dabei stürzte ein berittener Anführer der Insurgenten. Es soll Kasimir v. Niegolewski gewesen sein. In der unglücklichen Stadt folgten nun grauenhafte Scenen des Mordes und der Plünderung. Erst später kam Major v. Winning mit Infanterie, Husaren und Artillerie von Grätz her an. Es kam zu neuem blutigen Gefechte. Gestern Abend um 8 Uhr rückte der Vortrab dieser Abtheilung hier ein, voran 30 Husaren mit 19 Gefangenen, unter ihnen ein Edelmann, Herr v. Szczaniecki, der als Anführer bezeichnet wurde; alsdann folgten unter Eskorte einer Kompagnie etwa 10 Wagen mit Verwundeten und ein Wagen mit 7 Todten; ein anderer Zug Infanterie begleitete etwa 30 Wagen mit geflüchteten Familien. Auf den Wagen waren Weiber, Kinder und Alles was von der Habe gerettet werden konnte, in buntem Durcheinander, die Männer nebenher, Thränen und lautes Wehklagen überall. Welche Gefühle dieser jammervolle Anblick in allen Deutschen Herzen hervorrief, mag Jeder ermessen. Viele Bewohner von St. Martin und der Berliner Straße öffneten den Unglücklichen Thore und Arme, Betten und Nahrungsmittel wurden aus den Häusern herausgebracht.

Es war ein entsetzlicher Abend; denn bald folgte ein anderer Auftritt. Um ½ 11 Uhr ertönten die Kanonen von Fort Wilda, kurz darauf die von Fort Winiary, bald wurde Generalmarsch geschlagen, die Truppen, die Freiwilligen, die Bürger sammelten sich sofort auf den Plätzen. Etwa eine Stunde später wurde Friede geblasen, nur eine Abtheilung Infanterie blieb im Bivouac auf dem Wilhelmsplatz, die Wall-Geschütze aber ließen sich in kurzen Pausen bis gegen Morgen hören. Ursache hierzu sollen Anzeichen eines beabsichtigten Ueberfalls gewesen sein, verdächtige Bewegungen wurden namentlich von dem Warschauer-Thore im Dorfe Ratay und auf der Warthe bemerkt. Ob mit der ganzen Demonstration noch andere militairische Effecten, Ableuchtung, Recognoscirungen, Signale für die außenstehenden Truppen u. s. w. bezweckt wurden, können wir nicht bestimmen. Gewiß aber ist, daß Militair und Deutsche Bürgerwehr ihre Pflicht mit einer Eile und Ordnung erfüllte, die jede Besorgniß für den Fall wirklicher Gefahr zu zerstreuen geeignet ist.

Posen, den 6. Mai. Einem anderen Berichte über die Vorfälle in Buk entnehmen wir Folgendes: Von ihren Wirthen in den Quartieren überfallen, wurden die armen Opfer ihres Vertrauens, im Schlafe meuchelmörderisch angegriffen und hingeschlachtet. Sechs solcher Leichen wurden auf ihren Lagerstellen aufgefunden, eine, die eines Unteroffiziers, mit ausgestochenen Augen! Allein nicht die Soldaten allein fielen der kannibalischen Wuth der Barbaren — nein, auch friedliche Deutsche (Christen und Juden), wurden gemordet. Der Entschlossenheit der Offiziere gelang es, den größeren Theil der Kompagnie zu sammeln und aus der Stadt zurückzuziehen. Aus Grätz herbeigeeilte Truppen nahmen noch an demselben Vormittage die verwüstete Stadt wieder ein.

Posen, den 6. Mai. Von Obornik melden ziemlich verbürgte Nachrichten, daß der Angriff auf die Stadt wirklich erfolgt, aber von der Besatzung zurückgewiesen ist. Das von Posen nach dort detaschirte Corps hat unterwegs bei Trzuskotowo ein Gefecht bestanden und ist in Obornik eingerückt.(?) — Gestern den ganzen Tag über zogen die Polnischen Sensenmänner, selbst aus der Umgegend von Posen nach Samter. Der Angriff auf die dortstehende 1 Compagnie und 1 Escadron Husaren soll stattgehabt haben, doch ist bis heute Mittag über den Ausgang nichts bekannt, auch nicht zu ermitteln, ob von Obornik Unterstützung nach Samter abgegangen. — Ueber das Lager von Steszewo ist nichts Neues zu melden; der Postverkehr nach Breslau auf dieser Route ist völlig unterbrochen.

Posen, den 6. Mai. Ueber die Stellung unserer Armee ist nichts Zuverlässiges bekannt. Inowraclaw, Rogowo, Gnesen, Wreschen sind hinreichend von unsern Truppen besetzt, während die Insurgenten unter Mirosławski Trzemeszno besetzt haben. Ein Augenzeuge versichert, daß die wilden entmenschten Horden auch dort wieder die empörendsten Greuel an den wehrlos zurückgebliebenen Deutschen und Juden verübt haben sollen. Wir hoffen zu Gott, daß ihre Stunde dort geschlagen hat, mögen unsere braven Truppen vom 2., 3. und 5. Armeekorps heut Gelegenheit gehabt haben, so viel unschuldig vergossenes Blut ihrer Deutschen Brüder zu sühnen!

Die Verhaftungen in Posen dauern zur Beruhigung aller deutschen Einwohner fort; W. Stefanski, v. Turno, Raczynski, Trojanowski und mehrere andere werden uns als festgenommen bezeichnet. Wir selbst waren nur Augenzeuge der Verhaftung des Stefanski, den ein Detachement von circa 30 Husaren gegen die Wuth des Volks schützen mußte, welches ihn als einen der Haupturheber seines Unglücks, des Mordes so vieler Deutscher Brüder, ansieht.

Posen, den 6. Mai. Seit einigen Tagen bringt die „Zeitungs-Halle" über die Posener Zustände Artikel, die nicht mehr, wie bisher, als parteiische Darstellung und Beschönigung von Thatsachen betrachtet werden können, welche die nationalen Bestrebungen der hiesigen Polen mit Schande bedecken, sondern als die Ausgeburt eines frechen Lügensystems ohne alle thatsächliche Unterlage unter das schon so vielfach getäuschte Publikum geworfen werden. — Man kennt leicht die Quelle und die Motive dieser Artikel, deren Widerlegung unmöglich ist, da sie aus der Luft gegriffen sind. Wir wollen uns aber auch mit diesem verächtlichen Geiste überhaupt nicht weiter in Gegenschrift einlassen, während wir jeden Augenblick zum Kampfe, Mann gegen Mann nicht nur, sondern auch zum Schutze gegen Meuchelmord gerüstet sein müssen.

Stettin, den 3. Mai. Es laufen hier Petitionen um und werden von einer agitirenden Partei auch nach allen Richtungen hin in die Provinz befördert; man beabsichtigt eine große Demonstration zu Gunsten des in London lebenden Prinzen Wilhelm. Man darf aber dieser Partei durchaus keinen politischen Charakter unterlegen, und die an den Prinzen gestellte Bitte, seinen Wohnsitz als Statthalter von Pommern hier nach Stettin zu verlegen, ist nur durch den Wunsch hervorgerufen, manchen verarmten Bürgern und Handwerkern durch das größere Konsumo einer Residenzstadt unter die Arme zu greifen. Die Beförderer dieser Petition werden sich indessen nicht verhehlen können, daß sie innerhalb der Stadt und der ganzen Provinz auf eine Opposition stoßen werden, die wohl unzweifelhaft die Majorität bilden würde. Politische Rücksichten machen dies auch sehr erklärlich. Bei aller Hochachtung, welche diese Majorität vor dem Privatmanne und vor dem Soldaten „Wilhelm von Preußen" hat, wird es doch niemals vergessen können und dürfen, daß sich der „Prinz von Preußen" stets als ein entschiedener Gegner der Zustände gezeigt hat, die von Sr. Majestät dem Könige seit seinem Regierungsantritte angebahnt, und die nun zu einer gewissen Vollendung gekommen sind, oder doch kommen sollen. Aber eben deshalb, weil diese Zustände noch nicht fertig sind, weil noch nicht Alle das umgestaltende Princip dieser Zeit so vollkommen in sich aufgenommen haben, daß sie mit Freuden Gut und Blut dafür hingeben, eben deshalb scheint uns die Gegenwart eines Mannes gefährlich, dessen persönliche Ansicht um so mehr von Gewicht und von einer durch Tradition und altes Herkommen getragenen Wirkung sein muß, als er ein Prinz und zwar unbestritten ein Prinz von Charakter ist. Wenn unsere neue Verfassung vollendet ist, und der edle Prinz sich entschließen kann, Garantieen dafür zu liefern, daß er in derselben aufgehen und ihr auf keine Weise feindlich entgegenstehen wolle, dann werden wir jene Petition mit Freuden unterschreiben, denn wer Bestehendes so gut festzuhalten wußte, wird uns auch für das in Zukunft Bestehende der beste Bürge sein. Jetzt aber müssen wir diesen Schritt für eine Uebereilung halten. — Wir machen die Pommern ausserdem darauf aufmerksam, daß gerade sie vor allen anderen Provinzen weniger für ein allgemeines Deutschland geschwärmt, vielmehr den Spezialbegriff „Preußen" mit größester Energie festhalten wollen. Wie gedenkt sich denn aber Pommern zu Preußen zu stellen? Will es auch diesen Begriff noch zertheilen, will es sich auch den übrigen Provinzen unseres engeren Vaterlandes entfremden? Eine Maßregel, wie die Einholung des Prinzen Wilhelm von Preußen würde aber unfehlbar zu einem Bruche führen. (O. Z.)

— Es ist jetzt an der Zeit, einen vom Deutschen Volke ausgesprochenen Wunsch baldigst in Ausführung zu bringen, nämlich: „Instandsetzung einer Deutschen Kriegsflotte." Wenn dies nun auch eben nicht gleich in bedeutendem Umfange geschehen kann, so wollen wir doch versuchen, den Bau einer Küstenflotte schleunigst zu beginnen, die uns augenblicklich mehr Noth thut, uns gegen die Seemacht zu decken, als uns nach außen groß zu zeigen und Geltung zu verschaffen. (Dies mit der Zeit.) Bekanntlich ruht in den Seestädten an der Ostsee von unserer Seite alle Schifffahrt, foglich sind viele Arbeitskräfte außer Thätigkeit gesetzt. Die sich in Arbeit befindenden Schiffe haben keine Eile, weil der Krieg bereits ausgebrochen und eine Sperre eingetreten ist. Unsere Schiffszimmerleute und Matrosen können dadurch dem Vaterlande die besten Dienste leisten, wenn sie sogleich den Bau kleiner Kriegsfahrzeuge beginnen, dieselben, so wie sie fertig werden, besetzen und den Feind an den geeigneten Plätzen abwehren. Der Staat wird gewiß hierzu die Hand bieten und aus den Waldungen Bauholz bewilligen. Auch die Grundbesitzer, welche Schiffsbauholz in ihren Waldungen besitzen, werden sich einer mäßigen Lieferung gewiß nicht entziehen. Die Anfuhr des Holzes wird theilweise von patriotischen Landleuten nach der Saatzeit beschafft werden. Aus der Staatskasse haben wir für jetzt wohl wenig Beihülfe zu erwarten, weil das Militair dieselbe sehr in Anspruch nimmt. Laßt uns daher jeder nach Kräften ein Scherflein hergeben, das dazu wirken möge, daß unser Land geschützt, jedes Gewerbe genährt und Schifffahrt und Handel uns erhalten bleibe. Die Baukosten müssen wir zu decken suchen. Jeder Stand ist hierbei betheiligt, jeder Stand wird das Seine thun. Keine Stadt, bis ins Innere von Deutschland, wird sich hiervon zurückziehen, kein Landmann wird in seinem Interesse zurückbleiben können, der Handelsfreiheit und für den Absatz seiner Produkte ein Opfer zu bringen. Darum schleunigst ans Werk. Durch alle Gemeinden laßt uns sammeln, Kommissionen zur Entgegennahme des zusammengebrachten Geldes mögen sich bilden. Der Bau kann an allen Plätzen Neuvorpommerns beginnen, wo Schiffsbau getrieben wird und können wir so lange damit fortfahren, als unsere Mittel reichen. Später möge dies der Staat fortsetzen. Unsere Deutschen Brüder in Hinterpommern und Preußen mögen unserem Beispiele folgen. (O. Z.)

Stuttgart, den 1. Mai. Mit dem nachhaltigen Ernst, der dem Schwäbischen Volkscharakter so eigen ist, hat man hier die Ausbildung für die Bürgerwehr ergriffen. Alte wie junge Leute, hohe Staatsbeamte wie arme Handarbeiter, alles bunt durcheinander gemengt, hat jetzt Exercierstunden, und in allen Straßen hört man Trommelklang, mit dem die einzelnen Abtheilungen ausrücken; überall erschallen die Salven der schon im Feuer Exercirenden. So hat jetzt Stuttgart schon nahe an 3000 Mann Bürgerwehr. Die Bewaffnung schreitet immer mehr fort, obgleich Flinten schwer zu bekommen sind und man größere Vorräthe im Auslande bestellen mußte. Zum Exerciren bedient man sich der Exerciergewehre der Linie. Die Uniformirung ist schon bestimmt und wird in einfach dunkelgrauem weitem und kurzem Ueberziehrock, um solchen auch im gewöhnlichen Leben tragen zu können, und ebenso farbigem Schlepphut mit einer dreifarbigen Kokarde an der aufgekrempten Seite bestehen.

Mannheim, den 1. Mai. Die Anlage wird Ihnen zeigen, daß heute hier das Kriegsgesetz verkündigt wurde. Um 9 Uhr früh rückte die gesammte Garnison aus, aus Rheibayern kam noch Bayerische Infanterie, Artillerie und Kavallerie hinzu. Die allgemeine Entwaffnung begann sofort und ging ruhig von Statten. Zugleich wurden im Laufe des Tages mehrere Verhaftungen vorgenommen, darunter namentlich die des Kaufmanns Engelhard, ferner eines jungen Bürgersohns von sehr guter israelitischer Familine, Nauen mit Namen, desgleichen eines andern jungen Mannes gleicher Confession, Rund und mehrere andere, darunter auch ein Frauenzimmer, dessen Heldenmuth in der „Abendzeitung" eine so feurige Verherrlichung fand. Die Bürger haben jetzt die Last der starken Einquartitung zu tragen. Vor kurzer Zeit noch hätte ein entschiedeneres Auftreten von ihrer Seite hingereicht, diesem Zustande vorzubeugen. Uebrigens scheint uns die Entfaltung so bedeutender militärischer Kräfte mehr auf eine imponirende Demonstrationen als auf die Niederhaltung der ohnehin nicht besonders zahlreichen Anarchistenpartei berechnet zu sein.

Karlsruhe, den 29. April. Die Karlsruher Zeitung enthält Folgendes: „Wir entnehmen einem offiziellen Militair-Bericht die Bestätigung des Gefechtes der Württemberger mit der Herweghschen Schaar bei Dossenbach. Die Stärke dieser Schaar wird ebenfalls zu 800 Mann, die Zahl der getödteten Freischärler auf 25 bis 30 angegeben; die Anzahl der Gefangenen soll groß sein; die Uebrigen wurden zersprengt.

— Nach demselben Berichte sollen in dem oberen Münsterthal noch Freischaaren hausen, welche den Truppen, die gegen sie ausgesendet werden, ausweichen, aber, sobald die Truppen fort sind, wieder erscheinen und von Erpressung und Plünderung leben.

München, den 27. April. Heute Mittag um elf Uhr wurden Ihre Majestät die Königin von einem Prinzen glücklich entbunden; die hohe Wöchnerin und der Neugeborene befinden sich wohl. Die gerade um diese Zeit versammelten Kammern brachten bei Empfang dieser Nachricht dem König ein freudiges Lebehoch und ernannten sofort Deputationen aus ihrer Mitte zur Ueberbringung ihrer Glückwünsche.

Rendsburg, den 28. April. In einer heute Abend hier gehaltenen allgemeinen Bürger-Versammlung wurde einstimmig beschlossen, in dem Wahl-

bezirk der Stadt Rendsburg den Professor Dahlmann in Bonn zum Abgeordneten für das Deutsche Parlament ausschließlich zu berücksichtigen und die erforderlichen Schritte zu thun, seine Erwählung für den zweiten Holsteinischen Wahldistrikt zu erwirken.

Kiel, den 30. April. (A. M.) Als wahrscheinlich stellt es sich nach den verschiedenen Nachrichten heraus, daß das Gros der Armee gestern nicht über Apenrade hinaus war, sondern eine Linie von dort westlich bis gegen Ripen und östlich bis vor Sonderburg besetzt hielt. Daß ein Angriff gegen Alsen beabsichtigt wird, ist wohl anzunehmen, nicht aber, daß derselbe schon in den ersten Tagen erfolgen könne, weil nicht nur der Transport des von Rendsburg requirirten groben Festungsgeschützes, welches zur Deckung des Uebergangs nothwendig ist, sondern auch die übrigen Vorbereitungen Zeit erfordern. Inzwischen rücken mehr Truppen nach Norden. Preußische Husaren kommen Morgen wieder über Segeburg nach Neumünster. Der in Kiel gelegene Theil unseres 4. Bataillons ging heute nach Eckernförde, um ein vorrückendes Preußisches Bataillon abzulösen. Angekommen ist hier dagegen eine Batterie, welche an den Hafeneingängen ihre Verwendung findet.

Schleswig, den 29. April. (A. M.) Wir leben hier gegenwärtig mehr in der Erinnerung der verflossenen Tage und in dem, was sie uns Freudiges und Schmerzliches brachten, als daß wir von Neuem berichten könnten. In den 8 Tagen, welche nun bald seit jenem heißen Kampfe verflossen sind, haben die Unsrigen jedoch nicht gerastet. In Apenrade und in Tondern weht die Deutsche Fahne und sichern Nachrichten zufolge sind die tapfern Schaaren schon bis nahe an die Königsau (?) gedrungen. Die Entscheidung nach dem Osten (Alsen) erwartet man morgen, so daß wieder ein Sonntag das dritte Stadium in unserer Sache bezeichnen wird. An die Absendung eines Dänischen Parlamentairs in das Deutsche Hauptquartier in Flensburg knüpfen Einzelne bereits Hoffnungen wegen baldiger Herstellung des Friedens. Die Verhandlungen dieses sollen sich jedoch nur auf die Bestätigung der auf Dänischer Seite Gefallenen und auf einige andere minder wesentliche Punkte bezogen haben. Auf friedliche Tendenzen scheint dagegen die (angebliche) Berufung des Grafen C. Moltke nach Fredericia hinzudeuten. Schwerlich werden aber die Bedingungen, welche das jetzige Dänische Ministerium anzubieten sich verstehen wird, von Seiten der Herzogthümer als zufriedenstellend betrachtet werden.

Apenrade, den 29. April, 11 Uhr Vormittags. Unsere Stadt bildet jetzt das Hauptquartier für die Preußischen Truppen, die hier und in der Umgegend einquartirt sind. Der General von Wrangel, der Herzog von Augustenburg, der Prinz Friedrich v. Augustenburg-Roer u. s. w. sind jetzt hier. Gestern Abend sahen wir eine improvisirte Illumination. Der Rückzug der Dänen hat auf den Spießbürger und insbesondere auf das Landvolk einen tiefen moralischen Eindruck gemacht. Das Vertrauen der Einen auf Dänemark ist wankend geworden, die Furcht der Andern vor den Dänen ist überwunden und es gilt nun, Hand ans Werk zu legen, um die Neigung für Deutschland in die Herzen zu pflanzen und für immer zu befestigen. Die Brutalitäten einzelner Dänen gegen Deutschgesinnte Nordschlesw. Notabilitäten erregen eben so wie die Räubereien der Marodeurs bei Schleswig, von denen heute Herr Lieutenant Hilliger, ein tüchtiger Schütze, der den Dänischen Lieutenant Matthiessen gefangen nahm, eine betrübende Schilderung entwarf, einen traurigen Eindruck. Es sollen hier Verschanzungen angelegt und Batterien errichtet werden.

Wien. — Die „Wiener Zeitung" sucht in einem leitenden Artikel zu beweisen, daß Oesterreichs Kaiser zum Deutschen Oberhaupte berufen sei, und die Behauptung zu widerlegen, daß Oesterreich ein zerrüttetes Land, und mit seinen eigenen Wirren viel zu sehr beschäftigt sei, um zum Deutschen Primas geeignet und stark genug zu sein.

Aus Bukarest vom 23. April meldet die „Oesterr. Ztg.", daß der Russische Konsul, Herr v. Kotzebue, plötzlich die Stadt verlassen habe und daß sich seitdem die allerdings noch der Bestätigung bedürfende Nachricht verbreite, ein Russisches Armeekorps habe den Pruth bei Skuläny in der Moldau überschritten.

Prag, den 29. April. Ich kann Ihnen die Wahrheit verbürgen, daß auch die Mährischen Stände mit großer Mehrheit sich gegen die Wahl von Deputirten nach Frankfurt ausgesprochen und dagegen einen Protest an das Ministerium officiell gesendet haben. An dem Anschluß Mährens an Böhmen wird dagegen sehr eifrig gearbeitet.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 1. Mai. Die Nationalversammlung wird am 4. Mai eröffnet. Der Moniteur ladet heute die Repräsentanten des Volks ein, sich bis zu diesem Tage im Sekretariat der ehemaligen Kammerquästur einschreiben zu lassen. Diejenigen Repräsentanten, die bisher noch nicht Mitglieder gesetzgebender Körper gewesen, werden ersucht, der Einschreibung ihren Geburtsschein beizufügen.

Man erwartete heute die allgemeine Wahltabelle im Moniteur; jedoch wurde diese Erwartung noch getäuscht, weil in mehreren Provinzialstädten, z. B. in Rennes, Limoges u. s. w., solche Exzesse vorgefallen, daß sämmtliche Wahlen erneuert werden müssen. In Rouen, Nimes und Elbeuf ist der Kampf zu Ende; in der ersten dieser Städte sollen 150 Opfer gefallen sein.

Ein Regierungs-Dekret schreibt den Volks-Repräsentanten eine Uniform vor. Dieselbe besteht in schwarzem Frack, weißer Ueberschlagsweste, schwarzen Beinkleidern, seidener dreifarbiger Schärpe mit Goldfransen am Ende und einem rothen Bande im Knopfloch, worauf die republikanischen Fasces gestickt sind.

Die Zahl der in verschiedenen National-Werkstätten einbrigadirten Arbeiter beträgt dahier fast 100,000 und ist noch täglich im Zunehmen.

Eine telegraphische Depesche aus Lyon meldet der Regierung, daß die Aufregung unter den dortigen Arbeitern einen sehr beunruhigenden Charakter angenommen habe und man jeden Augenblick einen ernsten Aufstand derselben befürchte.

Abd el Kader, dessen Abreise aus dem Fort Lamalgue bei Toulon alle Blätter vorgestern meldeten, ist über Toulouse in Pau eingetroffen. Das dortige Schloß ist sehr elegant hergestellt worden.

Der „National" bringt aus der Moldau folgende, durch ihre Fassung bemerkenswerthe Nachricht: „Die Moldau ist in vollem Aufstand. Die Revolution vollendet sich dort, wie in Frankreich. Die Wallachei wird diesem Beispiel folgen. Für die Französische Politik eröffnen sich neue Horizonte gegen den Norden.

Aus Straßburg, den 29. April, geht dem „Mannh. Journ." folgende Mittheilung zu: Seit gestern kommen mit allen Zügen der Elsässischen Eisenbahn Flüchtlinge aus dem Badischen Oberlande über Basel bei uns an. Von der Deutschen Demokratenlegion, die vor acht Tagen so zahlreich von hier auszog, scheinen sich nur sehr wenige gerettet zu haben, denn es mögen höchstens 50 bei uns eingetroffen sein. Struve ist gestern Morgen, Börnstein diesen Mittag hier angelangt. Auch Hecker der sich bereits im Oberelsaß befindet, wird erwartet. Ueber die Einzelheiten der Beendigung des Kampfes im Oberlande sind verschiedenartige Behauptungen im Umlaufe, von denen vor der Hand das Wahre vom Falschen schwer zu scheiden ist. Herwegh und seine Frau sind nicht hierher angelangt, sie sollen nach der Schweiz glücklich entkommen sein, und werden sich dort einstweilen niederlassen. Wenn wir nicht irren, haben sie dort Heimathsrecht. Die Nachrichten über die Wahlen sind äußerst zufriedenstellend. Unser Telegraph ist in beständiger Bewegung und bringt Meldungen, welche über den Sieg der gemäßigten republikanischen Partei, welcher es um Freiheit und Ordnung zugleich zu thun ist, keinen Zweifel mehr übrig lassen.

Spanien.

Madrid, den 23. April. Es heißt, morgen werde bei Gelegenheit der Stiergefechte, welchen der Herzog und die Herzogin von Montpensier beizuwohnen gedenken, wieder der Versuch gemacht werden, Unruhen hervorzubringen. Auch von Ministerialveränderungen ist wieder die Rede. Doch sind die Gerüchte hierüber widersprechend.

Dänemark.

Kopenhagen, den 27. April. Die Antwort des Kriegsministers auf den Bericht des Generals Hedemann nach dem Rückzuge von Schleswig, vom Kruge zu Idstedt, 1. Ostertag um Mitternacht datirt, lautet folgendermaßen:

„Herr General! Ich empfange in diesem Augenblick Ihren Rapport vom ersten Ostertage um Mittag. Daß Sie sich vor der Macht, die Sie gegen sich haben, zurückziehen mußten, war mir keineswegs unvermuthet, eben so wenig, als daß dieses erst nach kräftigem Widerstand und mit Ordnung und Ruhe geschehen würde. Aber dieses Mal haben Sie und Ihre braven Truppen jede Erwartung übertroffen. Ein mehr als achtstündiger Kampf ist für ein Armeekorps, wie das Ihrige, eine Heldenthat, deren Verdienst jede Lobrede übersteigt. Die Ehre ist gerettet, mag kommen, was da will. Der König und das Vaterland werden sich mit Dankbarkeit Ihrer That erinnern, die nicht anders als uns Achtung bei Allen und Sympathie bei den Gerechten verschaffen kann. Ich will Ihnen nicht verbergen, daß Sie noch einige Zeit ohne wesentliche Verstärkung den Kampf gegen eine entschiedene Uebermacht aushalten müssen, aber für Ihren Patriotismus und den Ihres Heeres ist so etwas nicht abschreckend. Die Jetztzeit und die Zukunft werden verkünden, wie das nordjütische Armeekorps bewies, daß das Dänische Heldenthum noch besteht, und aus Ihrem Beispiel werden wir neuen Muth, frische Begeisterung für unsere heilige und gerechte Sache schöpfen. Herr General, grüßen Sie Ihre Armee von mir und von Ihren dankbaren Mitbürgern."

Schweiz.

Zürich, der 28. April. (Schw. M.) Täglich gehen Waffensendungen über den Gotthard und Splügen nach Italien und auch viele Mannschaft über den Simplon, denn in den Kantonen Bern, Waadt, Wallis und Genf wird förmlich geworben. Die Regierungen hindern diese Hülfeleistungen nicht im mindesten, sondern sie unterstützen dieselben öffentlich. Der Gesandte von Waadt, Herr Druey, sagte in der geheimen Sitzung der Tagsatzung, er habe mit Freuden vernommen, daß in seinem Kanton so eifrig für Italien geworben werde. Von Widerstand gegen eine Französische Armee, die Italien über den Simplon zu Hülfe eilen wolle, könne keine Rede sein. Herr Ochsenbein sprach sich dagegen sehr für die Neutralität des Bundes gegen alle Nachbarn aus: den Kantonen und Privaten könne man es zwar nicht verwehren, wenn sie die Lombarden direkt oder indirekt unterstützen, wie es zur Zeit der Griechischen Freiheitskriege von ganz Europa geschah; sollten sich dagegen Sammelpunkte in der Schweiz bilden, so werde sie ihre Maßregeln treffen. So fehlt es den Lombarden nicht an Waffen und Mannschaft, wenn sie Geld haben. Einzelne Offiziere, die mit der Stimmung des Volkes sehr vertraut sind, versichern, es wären leicht in Zeit von 14 Tagen 10 bis 12,000 Mann über die Alpen zu führen, wenn ein schönes Handgeld bezahlt würde. Mit Ungeduld erwarten sie die Rückkunft des Mailändischen Gesandten Prinetti, der nur um Geld zu holen nach Hause gereist ist. — Bei dem

kleinen Rathe von Thurgau liegt die Aufhebung der Klöster zur Behandlung vor.

Die Allgemeine Preußische Zeitung — weiland Staatszeitung — hat abermals ihren Namen gewechselt und und heißt jetzt „Staatsanzeiger". Auch in ihrer inneren Einrichtung sind einige Aenderungen vorgegangen ob auch in ihrem Geiste, können wir bis jetzt nicht beurtheilen; inzwischen ist es doch erfreulich, daß der Rubrik „Ausland" nicht, wie früher, der größte Theil des Platzes eingeräumt ist, sondern die Deutschen Bundesstaaten in den Vorgrund getreten sind.

Börne sagt in seinen Briefen: „Frankfurt ist bestimmt, die Hauptstadt des Deutschen Reichs und der Sitz der Deutschen Nationalversammlung zu werden. Dort, wo jetzt die Tyrannei auf dreißig Stühlen thront, wird in wenig Jahren die Freiheit gekrönt werden."

Die Lauenburger wollten sich im Krieg ihrer Landsleute gegen die Dänen lau zeigen und hatten sich für neutral erklärt. Die kampflustige Jugend war aber darüber so erbittert, daß man mit klingendem Spiele in die Stadt zog und den Behörden die Fenster einwarf, auch ihre Häuser zu demoliren drohte, wenn man die Erklärung nicht sofort zurücknehmen würde.

Der Gräfin von Neuilly will das Englische Klima nicht zusagen, Louis Philipp hat daher Lust, entweder sich in Spanien und zwar in der Stadt Valladolid oder in einer kleinen ruhigen Stadt Mittel-Deutschlands niederzulassen.

Theater.

Donnerstag den 4.: Eisele und Beisele und Ein höflicher Mann. Trotz der uns von allen Seiten bedrohenden Gefahren haben die berühmten Reisenden der fliegenden Blätter es doch gewagt, auch unsere Stadt einmal aufzusuchen; wir müssen ihnen dafür dankbar sein, denn ihr Anblick schon genügte, unsere Lachmuskeln, die so lange geruht, wieder einmal in Bewegung zu setzen. Damit müssen wir uns aber auch zufrieden geben, — von den ferneren Erlebnissen der Herren ist es besser zu schweigen. — Das zweite Lustspiel: Ein höflicher Mann, ist durchaus nicht ohne komische Elemente und muß, wenn es rasch und gewandt gespielt wird, wie es hier der Fall ist, gefallen. Die Grundidee, Jemanden durch eine ins Extrem getriebene, ihm zur zweiten Natur gewordene Höflichkeit in peinliche Situationen gerathen zu lassen, ist gewiß eine glückliche, viel komische Kraft in sich schließende; an der Wahrscheinlichkeit eines solchen Extrems von Höflichkeit, wie es uns in der Person des Justizrath Fein vorgeführt wird, dürfte man indeß doch wohl zweifeln. Gespielt wurde sehr brav, namentlich von Herrn Bork (Fein), der seine Aufgabe mit vieler Feinheit löste. Vor allen erheiternd wirkte die Scene, in der das Treiben mancher Volksversammlungen ꝛc. höchst ergötzlich persifflirt wird; das Publikum trug denn auch das Seinige zum vollständigen Gelingen dieser Scene bei, indem es das Einzige, was vergessen war, ergänzte: das lautschallende Bravo nach jeder der höchst pikanten Reden.

Handels-Bericht aus Stettin vom 3. Mai.

Roggen in loco schwere Waare wird auf 27 Rthlr. gehalten, 82 Pfd. per Juni und Juli zu 27 Rthlr. zu haben.

Weizen 40 à 44. Roggen 26 à 28. Gerste 18 à 20. Hafer 16 à 18. Erbsen 28 à 30 Rthlr.

Heu pr. Ctr. 10 à 16¼ Sgr. — Stroh pr. Schock 4 Rthlr. à 4 Rthlr. 7½ Sgr. — Kartoffeln 16 Sgr. pr. Scheffel.

Spiritus weichend; aus erster Hand zur Stelle 24½—25 %; aus zweiter Hand ohne Fässer zu 24¼—24½ %, mit Fässer zu 25 % gekauft; pr. Juli und August zu 21 % angeboten.

Rüböl in loco gestern noch 9½ Rthlr. bez., heute zu 9½ Rthlr. gesucht, 10 Rhlr. gefordert, per Sept./Okt. 11⅓ Rthlr. zu haben.

Stadt-Theater.

Sonntag den 7. Mai: III. Abonnements-Vorstellung: Des Königs Befehl; Original-Lustspiel in 4 Akten von Dr. Carl Töpfer.

Bekanntmachung.

Unsern Mitbürgern Jüdischer Religion habe ich die Freude hierdurch mitzutheilen, daß der Vorstand der Königlichen Luisenschule sich auf meinen Antrag bereit erklärt hat, die bisherige Beschränkung in Bezug auf die Zulassung ihrer Töchter zu der gedachten Anstalt aufzuheben, und ich die Genehmigung dieses Beschlusses von Seiten der vorgesetzten Behörden so bestimmt zu erwarten mich berechtigt fühle, daß ich bereit bin, sofortige Anmeldungen anzunehmen. Bei mehrseitigen amtlichen wie außeramtlichen Geschäften, die ich mich verpflichtet halte, in den nächsten Tagen nicht einzustellen, würde es mir angenehm sein, wenn die Anmeldungen durch eine ganz kurze schriftliche Notiz geschähen.

Posen, den 5. Mai 1848.

Dr. Barth.

Nothwendiger Verkauf.

Oberlandesgericht zu Posen.

Das im Samterschen Kreise belegene adelige Rittergut Zajączkowo, nebst dem Vorwerke Podbo-rowo, landschaftlich abgeschätzt auf 52,629 Rthlr. 10 Sgr. 5 Pf., soll

am 14ten September 1848 Vormittags um 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Taxe kann nebst dem Hypothekenscheine und den Bedingungen in unserem IV. Geschäfts-Büreau eingesehen werden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in dem bezeichneten Termine zu melden.

Posen, am 13. Februar 1848.

Auktion.

Dienstag am 9ten Mai 1848 von früh 9 Uhr ab, und nöthigenfalls auch an den folgenden Tagen, werden zu Posen auf der Ablage des Kaufmann Kleemann an der Schifferstraße zwei Kahnladungen mit 80 bis 110 Winspeln rother Saatkartoffeln öffentlich versteigert werden.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Verschiedene an uns gerichtete Anfragen veranlassen uns, die für Versicherungen von Militair-Personen von unserer Gesellschaft getroffenen Bestimmungen wiederholt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

I. Als Regel gilt der Grundsatz, daß die Versicherungen derjenigen Militairpersonen, welche als solche ihr Leben bei der Gesellschaft versichert haben, so wie derjenigen als Civilisten bei derselben Versicherten, welche seit der genommenen Versicherung in den Militairdienst eingetreten sind, mit Ablauf von vier Wochen von demjenigen Tage ab erlöschen,

„an welchem der Truppentheil, zu dem „sie gehören, auf den Feld-Etat „(Kriegsfuß) gesetzt wird."

(Wir verstehen hierunter denjenigen Zeitpunkt, von welchem ab der betreffende Truppentheil die volle Feldzulage zu empfangen hat.)

Die Gesellschaft erstattet jedoch den aus diesem Grunde ausscheidenden Militairs die vorausbezahlte Prämie von dem gedachten Tage ab, und außerdem von sämmtlichen Prämien, welche sie bis zu diesem Tage bezahlt haben, dreißig Procent.

Diese Vergütigung muß unmittelbar bei der Direction in Anspruch genommen werden, und das Recht auf dieselbe erlischt, wenn dies nicht binnen vier Wochen von dem bezeichneten Tage ab geschieht.

II. Die Gesellschaft gestattet aber auch den auf Lebenszeit bei ihr versicherten Preußischen Militairs, vom Unteroffizier und Wachtmeister einschließlich aufwärts, desgleichen Militairärzten und Chirurgen die Ausdehnung der Versicherung auf Kriegsgefahr unter den in den von ihr veröffentlichten „Grundsätzen für Versicherung von Militairpersonen" in Bezug auf Kriegsgefahr gestellten Bedingungen, für eine jährliche Zusatz-Prämie von drei Procent des versicherten Kapitals, und zwar von dem Tage ab gerechnet, an welchem der Versicherte auf den Feld-Etat (siehe oben) gesetzt ist.

Der Antrag auf diese Zusatz-Versicherung muß, bei Verlust des Anspruchs auf dieselbe, ebenfalls binnen der obengedachten vier Wochen, unter Beifügung des in den Grundsätzen für Versicherungen gegen Kriegsgefahr vorgeschriebenen Attestes und der einjährigen Zusatz-Prämie, und zwar unmitelbar bei der Direction eingereicht werden.

Neue Lebens-Versicherungen von Militair-Personen, welche bereits auf dem Feld-Etat stehen, werden nicht angenommen.

Denjenigen bei der Gesellschaft auf Lebenszeit versicherten Civilisten, welche in einen bereits auf dem Feld-Etat stehenden Truppentheil eintreten, wird die Ausdehnung der Versicherung auf Kriegsgefahr unter den nämlichen Bedingungen binnen vier Wochen vom Tage ihres Eintritts ab gestattet.

Antragsformulare zu dergleichen Zusatz-Versicherungen, so wie gedruckte Exemplare der „Grundsätze für Versicherungen gegen Kriegsgefahr" werden die Agenten der Gesellschaft jedem bei der letztern versicherten Militair auf Verlangen aushändigen, auch den etwa gewünschten sonstigen Beistand leisten.

Berlin, den 3. April 1848.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Büttelstraße No. 12. Ecke der Gerberstraße ist eine Wohnung im 2ten Stockwerk, bestehend aus 5 Zimmern, Kabinet, Küche ꝛc. (jederzeit zu beziehen) zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth Gerberstraße No 19.

Weiße Oelfarbe, besten Bleiweiß (oxyd), hellen Firniß, abgelagertes Leinöl, Französisches Terpentin-Oel und weißes Kiehn-Oel empfiehlt zu sehr billigen Preisen die Gasäther- und Oel-Niederlage zu Posen, Schloßstraße und Markt-Ecke No. 84.

Adolph Asch.

Seidene Taschentücher à 15 Sgr.,
und
Cravattentücher à 5 Sgr.

Aronsohn & Pander,
Breitestraße No. 2.

Den Kaufmann Berekschen Eheleuten aus Buk zur Beruhigung.

Ihr ¾ Jahr altes Töchterchen, welches während Ihrer eiligen Flucht bei dem Ueberfall von Buk von seiner Polnischen Amme verlassen worden, ist durch die Frau des Glasers Marcus Remak gerettet und hierher gebracht, wo es bei der Ehefrau des hiesigen Bürgers, Schneidermeisters Marcus Czanster, liebevolle Pflege gefunden hat. Die bekümmerten Eltern dürfen demnach über das Schicksal ihres Kindes ohne Sorge seyn.

Posen, den 6. Mai 1848.

Deutsches Central-National-Comité.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 2. Mai 1848.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Geld
Staats-Schuldscheine	3½	71¾	71¼
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	78¼	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	75¼	74½
Ostpreussische dito	3½	—	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	—
dito dito dito	3½	—	—
Pommersche dito	3½	87¾	87½
Kur- u. Neumärkische dito	3½	—	87½
Schlesische dito	3½	—	—
dto. vom Staat gar. Litt. B.	3½	—	—
Pr. Bank-Antheil-Scheine	—	65½	—
Friedrichsd'or	—	13⅔	13⅓
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	13	12⅔
Disconto	—	4½	5
Actien.			
Berl. Anh. Eisenbahn Lit. A. B.	—	79½	—
dto. Lit. B.	4½	68¾	67¾
Berlin-Hamburger	4	56½	55½
do. Priorität	4½	—	79½
Berlin-Potsd.-Magdeb.	4	—	—
dto. Prior. Oblig.	5	—	—
dto. dto. dto.	5	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	79	78
Köln Mind.	3½	62½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4½	73⅓	—
Niederschl.-Märk.	3½	58	—
do. Priorität	5	72½	—
do. Priorität.	5	—	—
do. III. Serie	5	80	—
Rhein. Eisenbahn	4	48	—
do. Stamm-Prior. (voll eingez.)	4	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Thüringer	4½	47	46
dto. dto. Priorität	—	—	—
Wilh.-B. (C.-O.)	5½	—	—

(Mit zwei Beilagen.)

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., den 4. Mai. (O. P. A. Z.) 45ste Sitzung der Bundes-Versammlung vom 1. Mai 1848

Da nach eingegangenen Nachrichten von Seiten Rußlands den bisher flüchtigen Polen der Eintritt in das Königreich Polen nicht gestattet wird und die Anhäufung dieser Flüchtlinge in dem Großherzogthum Posen der öffentlichen Ruhe gefährlich ist, so beschließt die Bundes-Versammlung auf den Antrag Preußens, der badischen Regierung den Wunsch auszudrücken, daß zum Eintritt aus Frankreich und weiteren Transport in der bisherigen Weise, nämlich in Partieen zu 50 Mann und auf Kosten der Regierungen, nur solche Individuen zugelassen werden, welche sich ausweisen können, daß sie aus preußisch Polen stammen.

Auf den Antrag Preußens wird die Stadt und Festung Posen, nebst dem Gebiete, welches die Verbindung derselben mit den übrigen deutschen Landen herstellt, mit einer Bevölkerung von 273,500 Köpfen in den deutschen Bund aufgenommen.

Ein Antrag von Preußen wegen Beseitigung der Unsicherheit der Dampfschifffahrt, namentlich der Dampf-Schleppschiffahrt auf dem Rhein, wird an eine aus den Gesandten der Rheinufer-Staaten zusammengesetzte Kommission gewiesen.

Posen, den 6. Mai. Nachstehendes Schreiben ist der hiesigen General-Kommission heute zugegangen:

Namens der Polnischen Republik.

Das Polnische Partisanen-Corps an die General-Kommission zu Posen.

Der Oberbefehlshaber des Partisanen-Corps befiehlt der General-Kommission zu Posen, Angesichts dieses: 1) alles Verfahren bei sich einzustellen, alle Exekutionen aufzuheben, die Kassen zu versiegeln oder unter Kuratel zweier Polen und eines Deutschen zu stellen, auch bis auf weitere Verfügung seine Bescheide nicht ferner unter dem Titel einer Preußischen Behörde zu erlassen; 2) die ihr untergeordneten Behörden und Beamten von diesem Befehl zur Nachachtung in Kenntniß zu setzen.

Die Vollstreckung dieses Befehls stellt der Oberbefehlshaber unter das Vehmgericht des Partisanen-Corps.

Chef Krotowski.

Ein gleiches Schreiben ist auch an das hiesige Ober-Landesgericht eingegangen. Eines Kommentars bedarf es wohl nicht!

Berlin, den 4. Mai. In Folge der am 19. April von der Dänischen Regierung angeordneten feindseligen Maßregeln gegen die Preußischen Handelsschiffe sind, so weit Nachrichten darüber bis jetzt vorliegen, vierzig und einige Schiffe theils in Dänischen Häfen, theils auf der Fahrt durch den Sund mit Beschlag belegt worden. So betrübend es indessen auch ist, daß die Zahl der Schiffe, welche dieses Schicksal gehabt haben, so beträchtlich ist, so wird man doch den Preußischen Behörden im In- und Auslande das Zeugniß nicht versagen dürfen, daß sie nach Kräften bemüht gewesen sind, solche Verluste thunlichst zu verhüten. Noch an demselben Tage, an welchem die Nachricht von dem diesfälligen Beschlusse der Dänischen Regierung hier eingegangen war, wurde dieselbe sämmtlichen Provinzial-Regierungen, deren Verwaltungs-Bezirke die See berühren, zugefertigt, auch den Königlichen Gesandtschaften im Haag und in Paris, so wie dem Königlichen General-Konsulate in Antwerpen, mitgetheilt, um überall die preußischen und anderen deutschen Schiffe vor der ihnen drohenden Gefahr zu warnen. Gleichzeitig wurde Sorge getragen, die Nachricht durch die öffentlichen Blätter zu verbreiten.

Der Königlichen Gesandtschaft zu London war eine diesfällige Benachrichtigung direkt von Kopenhagen aus zugegangen, wodurch es möglich wurde, daß schon unter dem 22. April sämmtliche preußische Konsuln und Vice-Konsuln in den Häfen Großbritaniens die Aufforderung erhielten, die preußischen und anderen deutschen Schiffe zu warnen. Eine solche Warnung wurde außerdem auch durch das Comité des Londoner Lloyd sofort veröffentlicht. Unterstützt wurden diese Maßregeln nur durch die von mehreren Assecurandeurs Hamburgs, Bremens ꝛc. unter Mitwirkung des Königlichen General-Konsuls zu Hamburg getroffene Vorsorge, einen Bevollmächtigten nach dem Englischen Kanale eigens zu dem Zwecke abzusenden, um mittelst der an den Küsten stationirenden Lootsen die passirenden Schiffe von den feindlichen Maßregeln Dänemarks unterrichten zu lassen. Damit aber auch solche Schiffe, welche den englischen Kanal passiren, ohne sich den Küsten zu nähern, nicht ohne Nachricht bleiben möchten, ist von dem preußischen General-Konsul in London ein Dampfschiff gemiethet und nach dem Kanal abgesendet worden, welches dort zu kreuzen und den betreffenden Schiffen schriftliche Benachrichtigung von der ihnen drohenden Gefahr zukommen zu lassen bestimmt ist.

Besondere Erwähnung verdient das vortreffliche Benehmen mehrerer preußischer Konsuln, welche es sich haben angelegen sein lassen, unmittelbar nachdem sie die Nachricht von den Anordnungen der dänischen Regierung erhalten hatten, für deren weitere Verbreitung und die Beförderung derselben an die dem Sunde zusegelnden preußischen und anderen deutschen Schiffe mittelst Fischer- und Lootsenböte zu sorgen. Auf diese Weise gelang es unter Anderem am 21. April einer Anzahl aus der Nordsee kommender Schiffe, welche sich wegen contrairen Windes in einiger Entfernung von Helsingör gesammelt hatten, durch ein Fischerboot die Warnung so zeitig zugehen zu lassen, daß dieselben umkehren und der Gefahr glücklich entgehen konnten.

Wenn die Verluste der Preißischen Rhederei nicht noch größer gewesen sind, als es leider der Fall ist, so darf man dies wohl dem Erfolge der gemachten Anstrengungen, nach allen Richtungen hin jene Warnungen zu verbreiten, zuschreiben.

Berlin den 5. Mai. Die in Schleswig vereinigten Bundestruppen haben am 2. Mai die jütische Grenze überschritten und sind bis auf eine Stunde vor Fridericia vorgerückt. Der General von Wrangel hat dabei an die Jütländer eine Proklamation erlassen, worin er erklärt, daß er nicht als Eroberer komme, die Einwohner zu friedlichem und ruhigem Betragen ermahnt und sie des Schutzes für ihr Eigenthum in der Achtung für ihre National-Farben versichert und die Behörden auffordert, ihren Posten nicht zu verlassen.

Nach aus dem Hauptquartiere eingegangenen Nachrichten war dänischerseits der Vorschlag zu einem Waffenstillstande auf drei Wochen gemacht, nach welchem, bei Beschränkung der deutschen Truppen auf das feste Land von Schleswig, die Einstellung der feindlichen Maßregeln zur See während des Waffenstillstandes angeboten wurde. Der Ober-Befehlshaber hat dagegen erklärt, es könne von keinem Waffenstillstand und keiner Einstellung der Feindseligkeiten die Rede sein, bevor nicht auch Alsen und alle zu Schleswig gehörigen Inseln geräumt und alles mit Beschlag belegte preußische und deutsche Eigenthum zurückgegeben und der Handel mit allen deutschen Häfen frei geworden sei; bei einer solchen Uebergabe der Insel Alsen sei er bereit, die auf derselben befindlichen Blessirten nicht als Kriegsgefangene zu betrachten, sondern sie nach ihrer Heilung zurückzusenden. Ob die dänische Regierung auf diese sehr mäßigen Bedingungen eingehen wird, ist zu erwarten; inzwischen würden die Operationen unserer Truppen keine Verzögerung erleiden.

Freiburg, den 30. April. (Karlsr. Ztg.) Alle bisherigen Exkursionen in die Umgegend haben bewiesen, daß die Macht der Freischaaren gänzlich gebrochen ist. Sie bringen gewöhnlich Waffen und zersprengte Flüchtlinge ein, so daß sich die Zahl der Gefangenen täglich mehrt. Eine Sonderung der Schuldigen von den Unschuldigen wird schwer sein, obschon es unter den bisher Gefangenen eine Menge ungefährlicher Leute giebt, die sich vom Augenblick hinreißen ließen und ihre Unbesonnenheut jetzt bitter bereuen. Dies ist denn wohl auch der Grund, warum Viele bereits wieder entlassen worden sind.

Es wird aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt, daß von Seiten des Militairs stets zuerst zur Uebergabe aufgefordert wurde, ehe man zur Waffe griff, und daß man auf alle mögliche Weise vermieden hat, Blut zu vergießen.

Liebe Deutsche Mitbrüder!

Was Ihr im Herzen immer waret, Deutsche, das seid Ihr jetzt auch formell geworden, seitdem vor wenigen Tagen die deutsche Bundesversammlung Euch feierlich aufgenommen hat in das große Gesammtgebiet, in dem die Deutsche Zunge klingt. Ihr wollt in den nächsten Tagen eine große, eine erhebende Feier dieser Begebenheit vornehmen. Ich habe bis jetzt nur von einem Vorschlage, von einem Vorhaben zu diesem Behufe gehört: Häuser und Fenster sollen illuminirt, Transparente sollen angebracht werden. Freudig wollt Ihr die Kosten für dieses Lichtgefunkel zusammenbringen.

Sagt mir, Deutsche Brüder, wäre es nicht eine weit erhabendere, eine weit Deutschere, und eine in jeder Beziehung weit edlere Demonstration, wenn Jeder, Jeder von Euch, auch der Niedrigste, die Thaler, die Silbergroschen, die Pfennige, die er, je nach seinem Vermögen, für den gedachten Zweck bestimmte, niederlegte in einer großen Opferschüssel, und wenn Ihr diese dann leertet nach Verhältniß in die Hände der tausend verarmten Familien unserer Provinz, von denen so viele flüchtig gewordene schon hier in Eurer Mitte ihr bitteres Elend zur Schau tragen. Ihre Augen werden leuchten von Freude und Dank, werden Strahlen des Glückes hinüber-senden in Eure Herzen, die ja auch noch tief bekümmert sind. Menschenaugen, aus denen Dank und Freude blinken, o das sind gar schöne Transparente. Ihr aber, Mitbürger, werdet dastehen vor Euch selbst und vor ganz Deutschland als ächte Vaterlandssöhne!

Kennt Ihr doch das deutsche Wort, das nicht Pole, nicht Franzose, das kein Fremdländer so ganz, so treffend zu übersetzen weiß, auf das wir Deutsche stolz sind: Es heißt **Gemüth!**

Posen, am Abende des 6. Mai 1848.

Hensel.